

23. September 2008
16:39

Der Schüler wird zum System

Im Mittelpunkt eines an den Leitlinien des Wissenszeitalter orientierten Bildungsmodells steht der Lernende.



Doch wie hat ein Bildungssystem auszusehen, das den Sch bestmöglich unterstützt? Eine neue Studie zeigt auf, wie ei solche Zukunft aussehen kann und wird. Über Möglichkeite und Hürden.

Wie kann sich unser Bildungssystem zu einem potenzialorientierten System entwickeln? Welche Rolle übernehmen in Zukunft Lehrer, Schüler und Eltern, welche Auswirkungen kann der optimale Einsatz von Informatonstechnologie haben? Was ist für lebensbegleiter Lernen erforderlich? Und wie fördert ein künftiges System Offenheit und Mobilität? Diesen und weiteren Fragen widm eine aktuelle, von Microsoft Österreich beauftragte Studie v Unternehmensberater Franz Kühmayer zur Zukunft der Bild Präsentiert wurde diese erstmals im Rahmen der diesjährig Wirtschaftsgespräche des Europäischen Forums Alpbach. D Studie basiert auf umfangreichen Befragungen von interessenpolitischen, bildungspolitischen und wirtschaftlich Entscheidungsträgern aus Österreich sowie dem Feedback internationalen Experten.

„Für mich ist Nachdenken über die Bildung immer schon ein Nachdenken über die Zukunft unserer Gesellschaft und uns Wirtschaftsstandortes gewesen. Daher war die Arbeit an de Studie besonders interessant: Wird doch durch den Wandel unserer Gesellschaft der Wohlstand der Zukunft von wissensökonomischen Strukturen abhängen. Auf dem Weg diesen Strukturen gilt es Herausforderungen zu meistern“, der Studienautor.

Er sieht als größte Herausforderung für den Wirtschaftsstar das Finden qualifizierter Mitarbeiter. Schon im Jahr 2010 w lediglich 15 Prozent der neuen Arbeitsplätze in Europa für g qualifizierte Bürger geeignet sein (2004: 32 Prozent). Som die Notwendigkeit zu höherer Qualifikation. Was bedeutet e unser Bildungssystem?

Mehr Beweglichkeit

Die Studie zeigt auf: Eng mit der zunehmend globalen Wirt verknüpft sind gestiegene Mobilität, Fremdsprachenkompete und internationaler Austausch. Mobilität ist als Beweglichke jeder Hinsicht zu verstehen. Die Kompetenz, international, interkulturell und intersozial zu arbeiten, wird an Bedeutun zunehmen. Eine Facette davon ist die Mobilität der hoch qualifizierten, kreativen Menschen.

Dem Risiko des Brain Drains, also der Abwanderung von Fo und anderem intellektuellem Potenzial, steht hingegen die

gegenüber, dass Österreich eine attraktive Bildungsdestination werden kann.

In Österreich sind Menschen mit Migrationshintergrund überdurchschnittlich stark von Dequalifikation und nachteiligen Bildungswegentscheidungen betroffen (siehe auch Seite 20). Abgesehen vom humanen und sozialen Aspekt ist es für den Wirtschaftsstandort unverantwortlich, Migranten nicht gut auszubilden beziehungsweise entsprechend ihrer Ausbildung einzusetzen.

„Aus der Notwendigkeit der lebenslangen Hochqualifikation ergibt sich die Forderung an ein Bildungssystem, das dies durch lebensbegleitendes Lernen ermöglicht – auch unter dem Aspekt der Balance zwischen Arbeiten, Familie und Lernen“, erklärt Kühmayer. Doch die Erwartung, dass die Älteren von den Jüngeren lebenslang zu lernen haben, beleuchtet nur einen Aspekt: Productive Aging, das Altern mit ständiger Wissenserneuerung beziehungsweise -erweiterung, gelinge nur dann, wenn lebenslanges Lernen nicht als Einbahnstraße betrachtet werden darf, sondern ein steter Dialog und geförderter Austausch von Wissen, Erfahrung und Kompetenzen sei.

Gegenstände verschwimmen

Die in allen westlichen Schulsystemen vorhandene Hierarchie der Unterrichtsgegenstände beruht auf den Notwendigkeiten der Gesellschaft zum Zeitpunkt der industriellen Revolution vor fast hundert Jahren. „Diesen historischen Fächerkanon gilt es zu bewerten“, meint Kühmayer, „denn in Fächern, die bislang den Status eines Orchideengegenstands hatten, werden künftig dringend notwendige Fähigkeiten vermittelt.“ Dabei gehe es darum, Kreativität an klassische Fächer wie den Musikunterricht oder bildnerische Erziehung zu delegieren. „Kreativität ist Intelligenz und Kompetenz und kann und soll ganz unabhängig vom eigentlichen Gegenstand vermittelt werden.“

Einen zentralen Teil der Studie bildet auch die Verwendung von Informations- und Kommunikationstechnologie in der Bildung. Über die heute sicher schon vorhandene Kernkompetenz der Benutzung des Computers hinausreichend muss der verantwortungsvolle Umgang damit erlernt werden – Stichwort Medienkompetenz. Es gilt also aufzuarbeiten, wodurch Glaubwürdigkeit von Information legitimiert ist, welche Konsequenzen sich aus dem Verschwimmen von Grenzen der Privatsphäre ergeben, wie Risiko und Sicherheit ausbalanciert werden können und welchen Beitrag Bürger online leisten können. „Dem Bildungssystem kommt die verantwortungsvolle Aufgabe des kritischen Begleiters und Coachs zu“, erklärt Kühmayer.

Großes kommt laut Studie auch auf die Lehrerschaft zu. In einem potenzialorientierten Bildungssystem müssen sich Lehrer als Anwälte ihrer Schüler verstehen und Bildungsstandards un-

Lehrplanvorgaben aus dem zentralen Blickwinkel des (einzigen) Schülers interpretieren. Dass der Lehrer in diesem Prozess seine Rolle ändert, liegt auf der Hand: Er ist nicht mehr Stütze hermetischen Wissens, sondern wird zum Lernspezialisten. Mayer: „Das personalisierte, selbst organisierte Lernen bedingt den Abschied von der althergebrachten Konsumhaltung im Schulbetrieb und setzt ein hohes Maß an Selbstverantwortung und persönlichen Lernpfad voraus.“ Im kommenden potenzialorientierten Bildungssystem, das sich als aktivitätsfördernder, sozialer Lernraum darstellt, wird aber das Engagement der Schüler umso mehr eingefordert.

(Klaus Lackner, Economy-Printausgabe, 12.9.2008)

» **Meinung posten**

» **Artikel**

© economyaustria.at
2008